

ST. GALLER

# TAGBLATT

ONLINE-AUSGABE DER GRÖSSTEN OSTSCHWEIZER TAGESZEITUNG  
[www.tagblatt.ch](http://www.tagblatt.ch)

Mittwoch, 30. März 2005

## Die Parteien werden älter

Umbruch in den politischen Parteien der Schweiz / Von Andreas Ladner und Urs Meuli

Die Lokalparteien bilden die eigentliche Basis der Schweizer Parteien. Sie organisieren die Mitglieder, rekrutieren die Parteikader, tragen zur Finanzierung bei und sichern die Verankerung der Partei in der Wählerschaft. Insgesamt dürften in unserem Land etwas mehr als 5000 lokale Parteiorganisationen existieren. Bei mindestens drei Vierteln dieser Gruppierungen handelt es sich um Sektionen der vier Bundesratsparteien FDP, CVP, SVP und SP. Das letzte Viertel verteilt sich etwa gleichmässig auf die Lokalsektionen der kleineren Parteien GPS (Grüne), EVP (Evangelische Volkspartei), CSP (Christlich-Soziale), LPS (Liberale), EDU (Eidgenössische Demokratische Union) und SD (Schweizer Demokraten) sowie auf lokale Parteien und gemeindespezifische Gruppierungen.

### Wieder mehr Parteilose

Nicht selten blicken diese Lokalparteien auf eine stolze Vergangenheit zurück. Zwischen 40 und 50 Prozent (je nach Partei) sind jedoch erst nach 1970 entstanden. Zu einer Zeit also, als die Parteien versuchten, sich zu Volksparteien zu entwickeln, ihre Basis stärker einzubinden und sich als Mitgliederparteien zu organisieren. Diese Parteipolitisierung der Gemeinden war anfänglich sehr erfolgreich. Ende der 80er-Jahre waren etwa 80 Prozent der Gemeinderäte Mitglied einer der Bundesratsparteien. In jüngerer Zeit zeigen die Ergebnisse der kommunalen Wahlgänge, dass wieder vermehrt Parteilose oder Mitglieder von unabhängigen lokalen Gruppierungen gewählt werden. Dieser Trend verläuft parallel zu Entwicklungen bei den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern. Bei ihnen zeigen Umfragen, dass die Parteibindungen zurückgegangen sind und der Anteil der Wechselwähler zugenommen hat. Gleichzeitig ist es bei den Parteien selbst zu einer Verschiebung der Kräfteverhältnisse gekommen. Seit den 90er-Jahren vermochte nur noch die SVP ihr Netz an Lokalparteien markant auszubauen, weil es ihr gelang, sich auch in den katholischen Gebieten festzusetzen. Etwa ein Viertel der SVP-Lokalparteien ist erst nach 1990 entstanden.

### Weniger Mitglieder und Aktive

Die Parteien sind relativ gut in der Bevölkerung verankert. Zusammen verfügten sie gegen Ende der 90er-Jahre über etwa 300 000 Mitglieder, was rund sechs Prozent der Stimmberechtigten entspricht. In den letzten Jahren ist die Parteibasis jedoch merklich schmaler geworden, und zwar auf allen Stufen, also bei den Anhängern, den Mitgliedern und den Aktiven - und quer durch alle Parteien hindurch. Die Lokalsektionen der vier Bundesratsparteien, die bereits 1990 existierten, haben seither zusammen rund einen Fünftel ihrer Mitglieder verloren (vgl. Tabelle). Auch bei den kleinen Parteien zeigt sich ein Rückgang. Anders als FDP, CVP und SP vermochte die SVP durch das Vordringen in die katholischen Kantone und in die Westschweiz ihre Mitgliederverluste in den älteren Sektionen zu kompensieren, sodass unter dem Strich eine positive Bilanz resultiert. Im Durchschnitt sind aber auch die SVP-Lokalsektionen kleiner geworden. Bei den Grünen macht es den Anschein, dass ihre Erfolge mit einer Vergrösserung der Basis einhergeht, wobei auch hier das Wachstum weniger in den einzelnen Sektionen und mehr durch die Aufnahme von ehemaligen Sektionen des Grünen Bündnisses stattgefunden hat. Noch deutlicher ist der Rückgang bei der Zahl der Parteiaktiven. Als Aktive gelten aus Sicht der Parteien jene Mitglieder, die sich für die Partei engagieren und teilweise auch für Parteiarbeiten eingesetzt werden können. Heute können noch etwas mehr als 80 000 Parteimitglieder zu

den Aktiven gezählt werden. Vor 14 Jahren war der Kreis der Aktiven in den einzelnen Lokalparteien demgegenüber deutlich grösser (vgl. Tabelle).

### **Weiblicher, aber älter**

Wurde in den 80er-Jahren der Rückgang der Parteienbasis durch den späten Einbezug der Frauen in das politische Geschehen noch kaschiert, scheint die Mobilisierung des weiblichen Geschlechts in den letzten Jahren an ihre Grenzen gestossen zu sein. So ist seit 1990 die Zahl der aktiven Frauen in den Lokalsektionen rückläufig. Allerdings ist diese negative Entwicklung primär auf die CVP zurückzuführen, bei der die Zahl der aktiven Frauen um gegen 50 Prozent geschmolzen ist. Die Männerzahlen bei den Parteiaktiven sind regelrecht eingebrochen, und das in praktisch allen Parteien. Zumindes eine positive Auswirkung hat diese Erosion: Die Geschlechterverhältnisse haben sich trotz Stagnation bei den Frauen angeglichen. Heute liegt der Frauenanteil bei den Parteiaktiven bei rund 37 Prozent gegenüber 32 Prozent vor 14 Jahren. Ein grosses Problem der Parteien liegt im nachlassenden Interesse jüngerer Bevölkerungskreise, sich parteipolitisch zu engagieren. Dies hat in den letzten Jahren zu einer markanten Alterung der Ortsparteien geführt (vgl. Tabelle). Machten 1990 die unter 45-Jährigen noch deutlich mehr als die Hälfte der Aktiven aus, sind sie heute mit rund 43 Prozent gegenüber den älteren Aktiven klar in der Minderheit. Als Nachwuchskategorie gelten heute die 30- bis 45-Jährigen, während die 45- bis 60-Jährigen die Generation stellen, die die Lokalpolitik beherrscht und die Mehrheit der wichtigen Ämter in Partei und Gemeinde einnimmt.

### **Rekrutierungsprobleme**

In den Gemeinden dürften in der Schweiz schätzungsweise 150 000 bis 170 000 Ämter zu besetzen sein. Auch wenn nicht alle von Parteivertretern eingenommen werden, tragen die Parteien doch die Hauptlast bei der Rekrutierung der Kandidatinnen und Kandidaten. Der Schwund der Basis hat zur Folge, dass es für die Parteien immer schwieriger wird, geeignete Personen zu finden. Besonders schwer tun sie sich bei der Besetzung zeitintensiver Exekutivämter in mittelgrossen Gemeinden. Für prestigeträchtige Mandate in Städten stehen genügend Leute zur Verfügung. Insgesamt etwas leichter ist die Besetzung von Sitzen in Kommissionen. Besetzungssorgen plagen die Lokalparteien aber auch bei parteiinternen Ämtern. Da diese Rekrutierungsprobleme bei allen Parteien in gleichem Mass auftauchen, kann davon ausgegangen werden, dass es sich um ein gesellschaftliches Phänomen handelt.

Stichwort

## **Die Studien**

Der föderalistische Aufbau der Parteien erschwert den Einblick in Entwicklungen auf der Ebene der Lokalparteien. Selbst die nationalen Parteien sind oft nicht in der Lage, verlässliche Angaben über die Zahl der Mitglieder oder die Anzahl Lokalsektionen zu machen. Auf Basis zweier vom Nationalfonds geförderten und am Soziologischen Institut der Universität Zürich durchgeführten Untersuchungen können erstmals aktuelle Trends nachgezeichnet werden. Die beiden Erhebungen fanden 1989/90 und 2003/04 statt. Es beteiligte sich jeweils rund die Hälfte der Lokalparteien. Weitere Informationen: [www.socio.ch/par](http://www.socio.ch/par).

Copyright © St.Galler Tagblatt  
Eine Publikation der Tagblatt Medien